

Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 14 Oktober 1971)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **75 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Schweizerischen Hortnerinnenvereins

Schriftleitung: Marg. Bosshard, Malojaweg 2, 8048 Zürich

Präsidentin des Schweiz. Hortnerinnenvereins: Myrta Fejèr-Bigler, Florastraße 21, 8008 Zürich

Bericht über die Jahresversammlung 1971 des Schweizerischen Hortnerinnenvereins

Im evangelischen Tagungszentrum auf dem *Rügel/Seengen* fanden sich ca. vierzig Hortnerinnen zur Jahresversammlung ein. Diese alljährlichen Treffen in stets andern Gegenden unserer Heimat zu organisieren, immer wieder schöngelegene Begegnungsstätten zu finden, in denen wir gleichzeitig Erholung *und* Weiterbildung durch ausgezeichnete Vorträge genießen dürfen, ist ein großes Verdienst unseres Vorstandes. Wir danken ihm dafür.

Der *Rügel* liegt auf einer von Wald und Wiesen umgebenen Anhöhe im aargauischen Seetal. Über den Hallwilersee schweift der Blick weit ins Land hinaus. Wir waren in dem sehr gepflegten Haus in jeder Beziehung gut aufgehoben.

Am Samstagnachmittag begrüßte die Präsidentin, Frau Myrta Fejèr, die Kolleginnen und den Referenten, Herrn *Otto Müller*, Seminarlehrer, mit herzlichen Worten. Als Auftakt erfreute uns Kollegin *Steiner*, Kloten/Zürich, mit dem Vortrag Schumann'scher Klaviermusik.

DIE IDEE DER SCHWEIZ VOM RÜTLISCHWUR BIS 1848

Erster Teil: *«Wie sich die Idee in der Eidgenossenschaft ein Haus baute.»*

Zweiter Teil: *«Wie die Idee im Leben und Werk Pestalozzis verinnerlicht als christlich-brüderliche Menschlichkeit aufleuchtete»* — so hatte *Otto Müller* seine Schau der Schweizergeschichte betitelt. Am Samstagabend und Sonntagvormittag folgten wir gespannt seinem einzigartig lebendig gestalteten Gang durch die Geschichte der Eidgenossenschaft und Leben und Werk Pestalozzis. Ein von seinem Stoff wahrhaft Ergriffener sprach zu uns und ließ durch Zitate aus alten Geschichtswerken, durch Aussprüche hochgesinnter Männer aus alter, neuer und neuester Zeit *uns*, stolz und demütig zugleich, die Verantwortung spüren, die wir als Erben unserer Väter und nun vollberechtigte Schweizerbürgerinnen tragen.

Als gründlicher Kenner und glühender Verehrer *Johann Heinrich Pestalozzis* schilderte *Otto Müller* den äußerlich und innerlich unendlich schweren Weg des großen Erziehers. Seine Erkenntnisse sind die

Frucht leidvoller Erlebnisse und Auseinandersetzungen mit sich selbst und seiner Umwelt. Sie sind heute so göltig wie damals, dürfen uns Leitsterne in der Verworrenheit unserer Zeit sein.

Es ist unmöglich, nur einigermaßen die Fülle der Gedanken, die uns dargeboten wurde, auf kleinem Raume wiederzugeben. Wir freuen uns, auf die zweibändige Welt- und Schweizergeschichte von Otto Müller hinweisen zu können. Sie trägt den Titel «*Denkwürdige Vergangenheit*», umfaßt im ersten Band die Zeitspanne vom alten Ägypten bis zur französischen Revolution, im zweiten diejenige von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Die beiden Bände sind beim *Kantonalen Lehrmittelverlag Aarau* erhältlich, werden an den aargauischen Mittelschulen als Geschichtslehrbücher benutzt und sind — erstaunlich preiswert. Sehr lebendig und leicht lesbar geschrieben, wären sie für jede Hortbibliothek eine Bereicherung!

Ein Bändchen «*Pestalozzi*» / Untertitel: «*Mich füllet das Bild der Menschenerziehung*», Rede an mein Haus 1818, von Otto Müller herausgegeben im *Verlag Freies Geistesleben / Stuttgart*, enthält außer Pestalozzi-Texten reiche Anmerkungen und ein Nachwort des Herausgebers. Wer die Tagung miterlebte, wird sich gerne in das Buch vertiefen.

Als Ausklang des Tages erlebten wir am Samstag mit unserm Referenten eine beglückende Singstunde. Er ist außer Geschichtsschreiber und Pestalozzikenner auch Musiker, hat eine ganze Reihe Kanons komponiert. Der bekannteste davon «*Wenn eine tannig Hose het*» lieh dem Kanonbüchlein den Titel. Es ist im *Musikverlag zum Pelikan Zürich* erschienen und den Kolleginnen zum Gebrauch im Hort warm zu empfehlen.

Am Sonntagvormittag verlas die Präsidentin zu Beginn des geschäftlichen Teiles die guten Wünsche und Entschuldigungen der geladenen Gäste und Kolleginnen, die an der Teilnahme verhindert waren. Protokoll der JV 1970, Jahresbericht, Jahresrechnung und Revisorenbericht wurden von der Versammlung unter bester Verdankung an deren Verfasserinnen gutgeheißen. Der bereits zur Tradition gewordene Weiterbildungskurs soll wieder anfangs Jahr durchgeführt werden. Die Wahl des nächsten Tagungsortes und die Vorbereitung der JV 1972 werden dem Vorstand überlassen.

Die Präsidentin verdankte der Schriftleiterin ihre Arbeit am Mitteilungsblatt und gleichzeitig dem Schweizerischen Lehrerinnenverein die kollegiale Geste des Gastrechtes, das er uns in seiner Zeitung gewährt.

Die ausgesprochen schwache Beteiligung junger Kolleginnen an den letzten Jahresversammlungen gab Anlaß zu längerer Diskussion. Der Vorstand erhielt den Auftrag, an die Aktivmitglieder einen Fragebogen zu versenden, um die Gründe für das mangelnde Interesse zu erfahren.

Mit dem Dank der Versammlung an die Präsidentin und die übrigen Vorstandsmitglieder schloß der geschäftliche Teil.

Nach dem Mittagessen wanderte oder fuhr man zum Schloß Brestenberg, tat sich gütlich an Kaffee und Kuchen, um bald danach den Heimweg in die verschiedensten Richtungen anzutreten.

Die Berichterstatteerin: MB.

GROSSELTERN IM EINSATZ

Wer hätte nicht schon von der seelischen Not alter Menschen gehört, ihrer Vereinsamung, die leicht zu Verbitterung führen kann! Auf mancherlei Art wird versucht, Freude und Abwechslung in den eintönigen Alltag betagter Mitmenschen zu tragen. Die Teilnahme an Altersnachmittagen, gemeinsamen Ausflügen, Lichtbildervorträgen vermag sicher manches Gemüt aufzuheitern, neue Kontakte zu schaffen. Das beste Mittel gegen die innere Vereinsamung, das Gefühl, überflüssig zu sein, ist wohl die Übernahme einer Aufgabe, einer Verpflichtung, die entweder dem alternden Menschen durch die Lebensumstände aufgetragen wird oder die er freiwillig auf sich nimmt.

Die Hortnerin begegnet in ihrer Arbeit immer wieder diesen Großvätern und Großmüttern, die für ihre Enkel und deren Mütter ein wahres Glück bedeuten!

Wie manche alleinstehende Frau vermag der schweren Aufgabe, berufstätig und zugleich einem oder mehreren Kindern Vater und Mutter zu sein, nur deshalb gerecht zu werden, weil im Hintergrund eine hilfsbereite Großmutter, ein Großvater stehen.

Ich denke an die drei munteren, unternehmungslustigen Brüder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren. Sie besuchen regelmäßig den Tageshort, aber jeder darf im Turnus an einem Wochentag bei den Großeltern zu Gast sein. Die Großmutter hält in allen Dingen auf gute Ordnung. Bei Unklarheiten erkundigt sie sich stellvertretend für die Mutter im Hort und nimmt ihr so zusätzliche Belastungen ab. Der Großvater als männliches Element spielt vor allem in den Ferien eine große Rolle.

Sehr oft leben die Kinder alleinstehender Mütter im Haushalt der Großeltern, bis sie das Kindergartenalter und damit die Möglichkeit zum Besuche eines Tageshortes erreicht haben. Die Umstellung fällt diesen Kindern meist nicht leicht, vor allem, wenn die Großeltern auf dem Lande wohnen, wo das Tempo im Vergleich zum hektischen Stadtbetrieb doch um einiges gemäßigter ist. Da sind dann Wochenendbesuche mit der Mutter immer ein Fest! Anita berichtet jeweilen begeistert vom Bauernhof des Großvaters. Gisela und ihr Bruder Reto, ein Drittkläbler, erzählen: *«Bi eus chömed de Großvater und d'Großmueter fascht jede Samschtig oder Sunntig und dänn bringeds immer öppis mit. Und wänn eis vo eus chrank isch, nimmts d'Großmueter mit und lueget em, will s'Mami doch nüd cha diheime blibe.»*

Hans-Peter lebt ganz bei seinen Großeltern. Mit ihnen gibt es oft längere Auseinandersetzungen, weil sie sich von dem Buben um den Finger wickeln lassen, ihm jeden Wunsch erfüllen. Schade, Hans-Peter wäre gut zu lenken, aber er brauchte eine feste Hand. Hier sind die Großeltern ihrer Aufgabe nicht gewachsen.

Von unsern Italienerkindern verlebten die meisten ihre ersten Lebensjahre bei der Nonna. In den großen Ferien geht's dann südwärts zum beidseitig ersehnten Wiedersehen. — In meiner Schar war einmal so eine temperamentvolle Giuseppa. Erst zu Beginn des zweiten Schuljahres hatte ihre Mutter sie in die Schweiz geholt. Das Kind war nicht glücklich in der neuen Umgebung, sehnte sich nach der Nonna. Eines Abends erschien es nicht im Hort, die Schule hatte es mit den andern Kindern verlassen. Ich suchte die Mutter auf. Große Aufregung — Giuseppas Schultasche war da, aber kein Kind! Dagegen fehlten ein Köfferchen, die Identitätskarte und einiges Bargeld. Anrufe bei der Polizei ergaben nichts, dagegen kam spät in der Nacht aus einer oberitalienischen Stadt, dem Wohnort der Nonna, der telefonische Bericht, Giuseppa sei soeben wohlbehalten angekommen!

Außer den leiblichen Großmüttern gibt es aber auch Wahl-Groseli. Unsere Barbara hatte das Glück, ein solches zu besitzen. Es wohnte auf demselben Stockwerk wie Barbara und seine Mutter. Letztere kam abends erst spät von der Arbeit. Aber Barbara durfte stets nach dem Hort zum Groseli. Dort wurde es erwartet und freundlich willkommen geheißen, nach seinen Erlebnissen gefragt. Als das Groseli nach schwerer Krankheit starb, waren Barbara und seine Mutter von Herzen traurig!

Wahl tante oder Wahlgroseli zu werden, steht uns allen frei; an Kindern und Müttern, die darüber froh wären, ist kein Mangel. MB.

Wir lenken der Kinder Schicksale, aber das Leben lenkt uns. Was ist all unser Mühen und Trachten, was hilft es, was wendet es ab? Vertrauen wecken — Vertrauen geben. Das ist alles.

Lou A. Salomé

So viele Menschen in einem Volk die unsichtbare himmlische Gerechtigkeit erblicken können und wissen, daß sie auch auf Erden allmächtig ist, so viele stehen zwischen diesem Volk und seinem Untergang.

Thomas Carlyle